



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

Band 16

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

**Gregor Menz**

# **Traditionelle Mediationsformen weltweit**

Eine Rundreise um die Erde auf der Suche nach überlieferten und althergebrachten Mediationsformen und was man aus ihnen für die moderne westliche Form der Mediation lernen kann



Wolfgang Metzner Verlag

Band 16

---

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

**Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement**

Herausgegeben von

Dipl.-Psych. Nicole Becker, M. A.

Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL. M.

Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter

Dr. Felix Wendenburg, M. B. A.

---

**Gregor Menz**

## **Traditionelle Mediationsformen weltweit**

Eine Rundreise um die Erde auf der Suche nach überlieferten und althergebrachten Mediationsformen und was man aus ihnen für die moderne westliche Form der Mediation lernen kann



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation  
und Konfliktmanagement  
Masterarbeit  
Studiengang 2015/2016



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2019

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96117-038-8 (Print)

ISBN 978-3-96117-039-5 (Online)

ISSN 2365-4155

*Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## **1. Inhalt**

### **1. Inhalt 1**

### **2. Vorwort 3**

### **3. Einleitung 5**

### **4. Zielstellung und Systematik der Arbeit 9**

#### **4.1. Intention der Arbeit und Erkenntnisziele 9**

#### **4.2. Methodisches Vorgehen 11**

#### **4.3. Struktur der Arbeit 11**

### **5. Hauptteil 13**

#### **5.1. Was bedeutet „moderne westliche Form“ der Mediation? 13**

##### **5.1.1. Das Wertefundament 15**

###### **5.1.1.1. Das Primat des Individuums 16**

###### **5.1.1.2. Direkte und offene Kommunikation 16**

###### **5.1.1.3. Konstruktiv-lösungsorientierte Ansätze zum Erhalt vorteilhafter Beziehungen 17**

##### **5.1.2. Die Rolle des Mediators 17**

##### **5.1.3. Weitere Ansätze zur Unterscheidung 21**

##### **5.1.4. Begriff der Modernität 22**

#### **5.2. Der Kulturbegriff und Einflüsse auf die Mediation 23**

#### **5.3. Die Zusammenstellung der „Reiseroute“ 29**

#### **5.4. Mediation auf dem afrikanischen Kontinent 30**

##### **5.4.1. Lekgotla in Südafrika und der Ubuntu-Effekt 32**

##### **5.4.2. Die Dwanetoo in Ghana 35**

##### **5.4.3. Mediation in der arabischen Welt 37**

###### **5.4.3.1. Die Sulha 39**

###### **5.4.3.2. Wasataah 41**

#### **5.5. Mediation in Asien 42**

##### **5.5.1. Konfuzianismus 43**

##### **5.5.2. Kollektivistische Grundhaltung 44**

##### **5.5.3. Was es heißt, das Gesicht zu wahren 45**

- 5.5.4. Mediation in China **46**
- 5.5.5. Traditionelle japanische Schlichtungsverfahren – naisai **47**
- 5.6. Traditionelle Konfliktbewältigung in Australien **49**
- 5.7. Das Ende der Reise – Rückblick mit Verfahrensübersicht **52**
- 5.8. Weitere Abgrenzungsoptionen **54**
- 5.9. Fazit zu den traditionellen Mediationsmodellen **54**
- 5.10. Zusammenfassende Abgrenzung der traditionellen von der westlichen Mediation **56**
- 5.11. Fortentwicklungsmöglichkeiten der modernen Mediation auf der Basis traditioneller Verfahren **58**
  
- 6. Schluss **62**
  
- 7. Literaturverzeichnis **64**
  
- 8. Abkürzungsverzeichnis **71**
  
- 9. Abbildungsverzeichnis **74**
  
- 10. Über den Autor **75**

## 2. Vorwort

Mediation neu denken – Altes im Neuen und Neues aus Altem

Als Beispiel fortwährender Veränderungen, denen sich Kulturen ausgesetzt sehen, kann der Umgang mit Konflikten angesehen werden. Sowohl die Formen dessen, was Konflikte ausmacht und wie sie sich auf die Individuen auswirken, als auch die Art und Weise, wie mit ihnen umgegangen wird, unterliegen einem fortwährenden Wandel. Sie reagieren seismisch auf neue Rahmenbedingungen in Gesellschaften. In solchen Veränderungsprozessen schleifen sich Entwicklungen ab, gehen verschiedene Gruppen unterschiedliche Wege oder manche Errungenschaften werden schlicht wieder vergessen.

In Anerkennung dieser Umstände bewegte mich die Frage, ob die „neue“ Form der westlichen, modernen Mediation hier eine gewisse Hegemonie ausübt und ob insbesondere die derzeitige wissenschaftliche Betrachtungsweise der Mediation zu einseitig nach „vorne“ orientiert ist. Ich wollte mich daher damit auseinandersetzen, ob die Veränderung der Perspektive, mit der die Vergangenheit und andere Kulturen in den Blick genommen werden, ebenfalls zu einem Ansatz für die Ausrichtung, Gestaltung, Entwicklung und Chancen der Mediation führt.

Zu dem Thema wurde ich auf vielfältige Art und Weise angeregt. Zunächst kam dies durch meine Auseinandersetzung mit dem Transformationsprozess im Post-Apartheid-Südafrika und hier insbesondere durch das auf dem afrikanischen Kontinent teilweise grenzüberschreitend bekannte „Konzept“ Ubuntu.

Weiterhin inspirierte mich der Aufsatz „Von Fischen im Wasser und andere Mediationserzählungen – Westliche Mediation im Spiegel östlicher Kulturen“ von *Nadja Alexander* (erschieden in: *konflikt-Dynamik*, Heft 4/2015, S. 304–313). Zudem stieß ich im Rahmen meiner Recherche auf die nun in Berlin lebende chinesische Künstlerin *Yang Liu*. Deren Illustrationen zu den kulturellen Unterschieden zwischen Ost und West waren Anlass für mich, den Kulturaspekt von Mediation im Rahmen dieser Arbeit zu ergründen. Drei der wunderbaren Bilder aus ihrem Band „Ost trifft West“ bereichern diese veröffentlichte Variante meiner Arbeit (Ost trifft West, 2015, [www.yangliudesign.com](http://www.yangliudesign.com), Hermann Schmidt Verlag, Mainz).

Der Blick auf die anderen Kulturen und deren Mediationstechniken dient einem aufgeklärten, offenen Eigeninteresse. Jenseits der eigenen Sphäre sollen lineare Denkmuster durchbrochen werden. Die Aufnahme von unterschiedlichen Erfahrungen ist das Ziel, nicht eine Gegenüberstellung von Konzepten zur Hervorhebung einer dominanten Form. Kulturelle Spezifik betrachte ich in diesem Sinne als Voraussetzung für die Entwicklung von Konfliktbewältigungsstrategien. Insofern verstehe ich die kulturell gebundenen Mediationskonzepte nicht als Konkurrenz oder Hindernis für die akademisierte Form der Mediation, sondern als Ressource, die es zu nutzen gilt – ein Reservoir des Wissens.

Nicht nur der Blick nach vorne stärkt Entwicklungsprozesse, auch der Blick über den Tellerrand und in die Vergangenheit kann neue Perspektiven eröffnen. Im Rahmen dieser Erkenntnis habe ich meine Arbeit verfasst. Ich bin mir dabei bewusst, dass durchaus Lücken bestehen bleiben. So habe ich einige wertvolle und spannende Kulturen und traditionelle Mediationskonzepte nicht aufnehmen können. Beispielsweise erfolgt keine Auseinandersetzung mit den amerikanischen Kulturen, die es sicherlich verdient haben, genauer betrachtet zu werden. Dies darf als ausdrückliche Anregung zu einer weiteren Beschäftigung mit der Materie verstanden werden; mein Beitrag möchte lediglich einen Anstoß geben, um den Stein ins Rollen zu bringen.

Obwohl ich schon immer auch eine Sehnsucht nach dem kulturell Fremden und anderen in mir trug, bin ich in diesem Bereich nie über das Wissen eines interessierten Laien hinausgekommen. Ich bin kein Ethnologe oder Kulturanthropologe. Dennoch hoffe ich, dass ich aus der Perspektive des Mediators und neugierigen Beobachters einige interessante Beobachtungen und auch Schlussfolgerungen zusammentragen konnte.

### **3. Einleitung**

Einige der häufigsten Annahmen zum Thema Mediation von Menschen, die sich mit der Materie nicht eingehender befasst haben, ist, dass es sich dabei um ein neumodisches, recht junges Konzept aus den USA handeln würde – eine Art Trend wie der Fitnesswahn, die „veggie-centric Foodie“-Bewegung, AIRBNB oder beliebte Erdenbewohner, die neuerdings auf Hoverboards durch die Tourismusmetropolen dieser Erde rollen. Ganz genau wissen die Betroffenen nicht, worum es geht, stellen aber schnell Mutmaßungen an, es habe irgendetwas mit Schlichtung und Streitbelegung zu tun.

Aber selbst bei denjenigen, die sich mit dem Thema eingehender auseinandergesetzt haben, hält sich hartnäckig das Gerücht, die Mediation sei US-amerikanischen Ursprungs. Dafür gibt es durchaus gute Gründe. Eine erhebliche Zahl der Pioniere der modernen Mediation stammen aus den USA, unter ihnen Koryphäen des Fachs wie Marshall Rosenberg und Roger Fisher.<sup>1</sup> Zudem wurden dort bereits in den 1960er Jahren die Grundlagen der heute primär in der westlichen Welt praktizierten Formen der Mediation entwickelt.<sup>2</sup> Die Gemengelage aus den Protesten gegen den Vietnamkrieg, der Bürgerrechtsbewegung, den Emanzipationsbestrebungen der Frauen, dem als unzulänglich empfundenen Rechtssystem und verschiedenen Initiativen des US-Justizministeriums<sup>3</sup> sorgten für eine stetige Anwendung, fachliche Vertiefung und gesellschaftliche Verwurzelung der Mediation als Alternative zur herkömmlichen, gerichtlichen Streitbelegung.

Es gibt ihn also tatsächlich, den US-amerikanischen Impuls für die moderne Mediation, der sicherlich dazu beigetragen hat, dass der Begriff inzwischen für einen modernen Konfliktlösungsprozess steht, der auch bei Nicht-Eingeweihten einen gewissen, positiv konnotierten Klang hat. Es dürfte nicht zuletzt dieser Entwicklung zu verdanken sein, dass sich die Universitäten der Materie angenommen haben und sogar ein neues Gebiet der Geisteswissenschaften<sup>4</sup> daraus entstanden ist. Jetzt heißt es auf der ganzen Welt: „mediation“, „la mediation“, „mediacja“, „a

---

<sup>1</sup> Mitautoren prägender Werke wie „Nonviolent Communication“ (Rosenberg) oder „Getting to Yes“ (Fisher).

<sup>2</sup> Vgl. Referentenentwurf des Bundestages zum Mediationsgesetz vom 04.08.2010, S. 12.

<sup>3</sup> Klappenbach: *Mediative Kommunikation*, S. 20 f.

<sup>4</sup> Kirchhoff, Lars; Schroeter, Kirsten in: *Mediations„wissenschaft“?*, S. 56–59.

mediação“, „hòa giải“<sup>5</sup> oder in der vorliegend verwendeten Sprache „die Mediation“ – es ist ein wahrlich globaler Begriff entstanden.

Aber diesen gab es eigentlich schon immer, wenn auch nicht unter der genannten Bezeichnung. Denn weder ist die Mediation an sich eine „Erfindung“ der Amerikaner, noch ist sie eine moderne oder sogar ausschließlich westliche Erscheinung.<sup>6</sup>

Dem heute gebrauchten Wort liegt das lateinische „mediatio“ zugrunde.<sup>7</sup> In ihm klingt der Ausdruck „meditari“ an, was so viel wie „nachsinnen“, aber auch „sich üben“ oder „sich vorbereiten“ bedeuten kann.<sup>8</sup> Es findet sich zudem immer wieder die Deutung, es habe mit „zur Mitte finden“ oder „zur Mitte hin gegangen werden“ zu tun.<sup>9</sup> Zwar lässt sich diese Deutung nicht etymologisch nachweisen<sup>10</sup>, sie trifft aber den Kern mediativer Tätigkeit und spiegelt die Sehnsucht, dies auch in der althergebrachten Wortbedeutung wiederzuentdecken. Unabhängig vom Wort und dessen Stamm beschreibt der Begriff etwas Universelles. Ihm wohnt etwas inne, das nicht nur das historische und kulturelle Erbe überwindet; als Konzept und Philosophie vermag er zudem, rechtliche Normen und systematische Differenzen zu bezwingen. Dies ist insofern folgerichtig, als die Mediation und ihre Vorläufer nichts anderes als spiegelbildliche Antworten auf allgemeine Begleiterscheinung des menschlichen Daseins sind: auf den Konflikt, den Streit und alle anderen Spielarten von persönlichen oder gesellschaftlichen Auseinandersetzungen.

Tatsächlich lassen sich die Wurzeln zurückverfolgen bis ins antike Griechenland.<sup>11</sup> Aber auch die Bibel gibt Zeugnis mediativer Elemente<sup>12</sup>, und desgleichen finden sich Formen der geleiteten Konfliktbeilegung bei Stammeskulturen in Afrika oder in traditionellen Gemeinschaften Asiens<sup>13</sup>. Ebenso blicken die Europäer auf einen

<sup>5</sup> Vietnamesisch gem. dem Google-Translator.

<sup>6</sup> von Sinner, Alex: Hinter den Kulissen der Mediation, S. 18.

<sup>7</sup> Alexander, Nadja: What's law got to do with it?, S. 1.

<sup>8</sup> Ausführlich zum Wortursprung: Kemmann, Ansgar; Gante-Walter, Markus: Zur Begriffsgeschichte der Mediation, S. 273 f.

<sup>9</sup> Gielkens, Leo: Mehr als Sieg und Niederlage, S. 157.

<sup>10</sup> Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, unter: Mediation.

<sup>11</sup> Mayer, Claude-Hélène: Trainingshandbuch Interkulturelle Mediation und Konfliktlösung, Rn. 2.4.1 I24.

<sup>12</sup> Matthäus 5:1; 1. Brief Timotheus 2:5; 1. Korinther 6:1–6; zitiert aus der Einheitsübersetzung nach [www.die-bibel.de](http://www.die-bibel.de) (letzter Zugriff 14.07.2016).

<sup>13</sup> Ausführliche Quellenangaben bei: Alexander, Nadja: What's law got to do with it?, Rn. 4.

reichen historischen Erfahrungsschatz in diesem Bereich zurück. Von der bischöflichen Friedensmediation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges finden sich Zeugnisse vom Wirken rhetorisch geschulter und häufig hochangesehener Mediatoren.<sup>14</sup> In Wirklichkeit dürfte die Kunst der Streitschlichtung durch einen Dritten, in welcher Form auch immer, aber sogar noch älter sein. Der Gedanke liegt nahe, dass solche gesellschaftlich vorteilhaften Handlungen so alt sind wie das Bedürfnis nach ihnen. Solange es Streit gab, versuchte auch stets jemand, diesen zu bereinigen. Mithin dürfte es sich um eine Kulturtechnik handeln, die die Menschheit seit frühester Zeit begleitet.<sup>15</sup>

Gesellschaftsübergreifend haben sich daher im Laufe der Zeit parallel Konfliktlösungsinstitute entwickelt, die zwar den jeweiligen kulturellen Bedürfnissen Rechnung trugen oder zum Teil immer noch tragen, die aber gleiche oder ähnliche Aufgaben erfüllten bzw. erfüllen. Die Schnittmenge ist dabei die Konfliktvermittlung zwischen mindestens zwei Parteien durch einen Dritten.

Diese Darstellung entspricht freilich nicht der im Moment gültigen gesetzlichen Begriffsbestimmung<sup>16</sup> des Mediationsgesetzes, das naturgemäß bereits detailliert darüber hinausgeht, um die Mediation zu definieren. Die dort beschriebenen Merkmale wie Vertraulichkeit, Strukturiertheit, Freiwilligkeit und Eigenverantwortlichkeit des Verfahrens sowie die Rollenbeschreibung des Mediators als unabhängige, neutrale Person ohne eigene Entscheidungsbefugnis, als reinen Wegbegleiter, bleiben hier außen vor. Alle genannten Faktoren ändern sich je nach Zeit und Kultur.<sup>17</sup> Was ein Mediator oder Mittler im Einzelnen zu leisten hat, um die Beteiligten dazu zu bringen, sich aufeinander zuzubewegen, in welcher Beziehung er zu ihnen steht, ob er z. B. Stammesältester ist oder ein anerkanntes Familienmitglied, überhaupt Fragen zur institutionellen Einbindung oder zur Autorität und dazu, ob das Verfahren einer bestimmten Form bedarf oder aber strukturlos abläuft, all dies hängt von dem konkreten Kontext ab. Löst man den Mediationsbegriff von den jeweiligen Detailregelungen, bleibt als Verbindendes das rudimentäre Grundgerüst der Streit-

---

<sup>14</sup> von Sinner, Alex: *Hinter den Kulissen der Mediation*, S. 20–27.

<sup>15</sup> Bagshaw, Dale: *Challenging Western Constructs of Mediation in the Asia Pacific Region*, S. 2.

<sup>16</sup> Siehe § 1 MediationsG.

<sup>17</sup> Kamp, Herrmann: *Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter*, S. 2.

schlichtung durch einen Dritten als Alternative zu Gewalt, Selbstjustiz oder anderen Verfahren bestehen. Wie genau eine Mediation aussieht, hängt demnach davon ab, wer was in welchem Umfeld für welche Parteien regelt.<sup>18</sup>

Betrachtet man diese historisch und kulturell gewachsenen Eigenheiten der jeweils tradierten Verfahren, so entsteht daraus eine Art kollektive Wissensader, die als Quelle für die Weiterentwicklung der heutigen Mediationstechniken dienen kann. Dieser Blick über den eigenen kulturellen Tellerrand kann Impulsgeber für die Entwicklung der Mediation in einer zunehmend globalisierten Welt werden und helfen, damit einhergehende neue Herausforderungen zu meistern. Der Blick zurück wird damit auch zu einem Blick nach vorne, mit dem wir erkennen können, wie Konfliktlösung früher erfolgte und wie sie zukünftig aussehen könnte.

---

<sup>18</sup> Folberg, Jay; Taylor, Alison: *Mediation: A Comprehensive Guide to Resolving Conflicts without Litigation*, S. 7.

## **4. Zielstellung und Systematik der Arbeit**

Dass Mediationen mehr sein können als Hilfestellungen bei der Beilegung der häufig beschworenen Familienkonflikte, wird jedem, der eine Mediationsausbildung durchläuft, schnell bewusst. Das Verfahren stellt dem Anwender einen Werkzeugkasten zur Verfügung, mit dem er in einer Vielzahl von Konfliktsituationen den beteiligten Parteien helfen kann, ihren Konflikt in ein neues Licht zu stellen. Auch wenn die Mediation nicht für jedes Szenario das geeignete Mittel bereitstellt<sup>19</sup>, so findet sie doch in sehr unterschiedlichen Feldern Anwendung. Von der Erbschaftsmediation über gesellschaftliche Wandlungsprozesse bis hin zur Verständigung zwischen verfeindeten und sogar kriegsführenden Staaten kann sie als tatsächlicher systemischer Arbeitsprozess oder auch nur als freie Inspirationsquelle für eine Konfliktbearbeitung bei der Überwindung der Konfliktauslöser helfen.

Ausgehend von dieser Erkenntnis begann ich mich während der Ausbildung mit der Mediationspraxis in anderen Ländern zu beschäftigen. Insbesondere der Blick nach Südafrika, einem Land, dem ich mich seit einem längeren Aufenthalt stark verbunden fühle, offenbarte mir, wie weitläufig, spannend und erkenntnisreich eine solche Auseinandersetzung mit den Mediationstraditionen eines anderen Landes sein kann. Die unterschiedlichen Einflussfaktoren verändern Nuancen in der Herangehensweise an eine im Kern vermeintlich gleiche Materie. Der Einfluss von Tradition und Kultur, aber auch der Landesgeschichte macht sich bemerkbar. Auf der Basis dieser Erkenntnis wuchs in mir die Neugier und das Bestreben, nach weiteren Variationen zu suchen.

### **4.1. Intention der Arbeit und Erkenntnisziele**

Die vorliegende Arbeit soll dazu dienen, eine Übersicht über traditionelle und kulturell geprägte Mediationsverfahren auf der Erde zu erlangen. Es sollen dabei sowohl der kulturelle Kontext und die Entstehung in gebotener Kürze beschrieben als auch die entsprechenden Verfahren kurz vorgestellt und ausgewertet werden.

---

<sup>19</sup> Zur Abgrenzung und zu den Varianten sowie zur Ausweitung des Mediationsbegriffs: Glasl, Friedrich: Mediation und Demokratie, S. 102–107.

Besonderheiten, Eigenheiten und Hintergründe werden dargestellt und dienen als Vergleichsmaterial für das sogenannte moderne westliche Mediationsmodell. Dazu ist es unerlässlich, zunächst Letzterem nachzugehen. Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur modernen Form werden beschrieben und ausgewertet. Aus den gewonnenen Erkenntnissen lässt sich dann die Frage beantworten, ob und welche oder unter welchen (kulturellen) Bedingungen sich Elemente der klassischen Varianten für die moderne Mediation eignen und ob das bestehende moderne Mediationsbild durch einen Blick auf die traditionellen Varianten weiterentwickelt werden kann. Um diese Ziele zu erreichen, sind verschiedene Zwischenerkenntnisse zu gewinnen:

- a) Ein allgemeiner Überblick wird in Form eines Streifzuges um die Welt gegeben. So wird dargestellt, was Mediation sein kann und wie unterschiedlich sie praktiziert und wahrgenommen wird.
- b) Es erfolgt eine Abgrenzung der Begriffe „modern“ und „traditionell“ im Kontext der Mediation.
- c) Die Frage nach der Bedeutung von Regionalität wird aufgeworfen, und es wird untersucht, ob räumliche Distanz Unterschiede herbeiführt oder bestimmte Parallelen im Rahmen der Verfahren bestehen.
- d) Weiterhin wird der Frage nachgegangen, ob sich Kategorien zu den traditionellen Mediationsformen bilden lassen.
- e) Es sollen außerdem Erkenntnisse für die Fortentwicklungsmöglichkeiten der modernen Mediation herausgestellt werden.

Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt der Arbeit ist es, die Chancen kultureller Unterschiede zu erkennen, ohne sie als gut zu überhöhen oder als schlecht zu verwerfen. Es soll eine Relativierung in der Beurteilung des eigenen, kulturell geprägten mediativen Instrumentariums erreicht und damit ein kritischer und konstruktiver Abstand zur eigenen Mediationswahrnehmung gewonnen werden. Letztendlich wird mit dieser Wahrnehmungsveränderung das eigene Mediationsprofil auch in Bezug auf interkulturelle Konfliktsituationen geschärft.

## **4.2. Methodisches Vorgehen**

Diese Arbeit bedient sich der Publikationen vieler Kollegen, die in den jeweiligen Regionen dieser Erde teilweise mit großer Ausdauer und Akribie die kulturellen und traditionellen Mediationsformen dargestellt haben. Die aufgeworfenen Fragen gilt es daher durch die Auswertung von Sekundärliteratur zu beantworten. Neben zahlreichen Aufsätzen und Büchern dienen auch Webseiten und Zeitungsartikel als Quellen, die es ermöglichen, ein stimmiges Gesamtbild zu erhalten.

Es handelt sich demnach um eine Theoriearbeit, die auf die publizierten Erfahrungen von Praktikern in aller Welt zurückgreift. Eigene Reisen oder Gespräche wurden nicht durchgeführt. Es fand lediglich ein innerer Diskurs statt. Ein Großteil der Quellen mit internationalem Bezug ist dabei in englischer Sprache verfasst. Entsprechende Übersetzungen, so sie für den Gang der Untersuchung notwendig sind, stammen vom Autor.

Die Aufsätze, Artikel und Bücher unterliegen der Deutung durch den Verfasser; entsprechend sind sie auch von dessen Mediationsverständnis geprägt. Dieses ist entscheidend von der Mediationsschule der Europa-Universität Viadrina geformt worden. Entsprechend sind einzelne Begriffe wie „moderne westliche Mediation“ oder das Verständnis, welche Eigenschaften einen Mediator ausmachen, davon beeinflusst. Dennoch werden die aufgeworfenen Fragen systematisch und möglichst wertneutral erforscht. Im Ergebnis soll ein lebendiges Bild der traditionellen Mediationsformen auf dieser Welt entstehen, das den Kreis zu der heute in der westlichen Welt praktizierten Mediation schließt.

Zur Abrundung ist der Text mit Zitaten und kleinen Beispielen ausgestattet worden. Der Materie soll so Leben eingehaucht werden, um der Vielfalt kulturell geprägter Gesellschaftsformen und der Nähe zum Menschen zumindest ein wenig gerecht zu werden.

## **4.3. Struktur der Arbeit**

Zur Annäherung an die Materie werden zunächst einige der Grundbegriffe erläutert. Dazu gehören die westliche moderne Form der Mediation sowie Kultur und

Tradition im mediativen Kontext. Weiterhin wird begründet, wie eine entsprechende „Reise“ um die Welt zustande kam, weshalb daraus eine bestimmte Reihenfolge der Kontinente bzw. Länder entstand und ob eine solche Sortierung oder Reihenfolge wirklich logisch zwingend ist.

Nach dem einleitenden Teil stellt die Arbeit einzelne Kontinente bzw. verschiedene Länder in Bezug auf ihre tradierten mediativen Konfliktlösungsverfahren vor. In diesem Zusammenhang werden Besonderheiten herausgearbeitet und Kategorien im Zusammenhang mit der jeweiligen Mediationspraxis gebildet. Es werden allerdings nicht alle der über 200 Staaten dieser Erde einzeln untersucht. Der Autor orientiert sich hier vor allen Dingen an der zur Verfügung stehenden Literatur und daher an praktischen Erwägungen, wählt aber auch nach seinem Ermessen für die Fragestellung interessante Staaten aus. Teilweise wurden bestehende, in der Literatur gebildete Zusammenhänge aufgegriffen. Dennoch soll eine systematische Annäherung an das Thema erfolgen. Ausgehend von den einzelnen Konfliktlösungstechniken findet eine abschließende Auswertung statt, um festzustellen, welche Lehren und Ideen sich aus diesen Zusammenhängen für eine Weiterentwicklung der in den westlichen Staaten gebräuchlichen Mediation ableiten lassen.

## 5. Hauptteil

Bevor die ersten Schritte einer Weltreise unternommen werden, ist es notwendig, sich Gedanken darüber zu machen, wo diese Reise eigentlich beginnt und wohin sie führen soll. Die bevorstehende Reise ist eine rein geistige; sie beginnt demnach mit einem vorgefassten Gedankengefüge als Ausgangspunkt. Inhaltlich befasst sie sich mit der Mediation. Daher ist zunächst einmal dieser Ansatz zu betrachten, um zu klären, was unter einer Mediation zu verstehen ist. Dabei kommt es angesichts der Thematik und des weiteren Vorgehens insbesondere auf eine Abgrenzung gegenüber den traditionellen Verfahren an. Gefragt wird somit in einem ersten Schritt nach der Existenz eines vermeintlich modernen westlichen Mediationsstils.

### 5.1. Was bedeutet „moderne westliche Form“ der Mediation?

„The mythic world of mediation is one in which one practitioner of the art is pretty much like another in regard to motives and orientation to the role. In the mythic world, mediators are impartial neutrals who have no authority and no wish to impose their views on the disputing parties. Also, the process is entirely voluntary and non-coercive [...]“<sup>20</sup>

Es sei vorausgeschickt, dass die Formulierung „westliche Form der Mediation“ nicht vom Autor stammt. Der Verweis auf eine westliche Variante der Mediation findet sich immer wieder in der Literatur. Verschiedene Publikationen setzen ein solches Modell als „Western constructs of mediation“ oder „dominant Western discourses on mediation“ für ihre Arbeiten voraus.<sup>21</sup> Der Begriff wird dabei zum Teil als selbstverständlich angenommen und häufig nicht näher thematisiert. Dabei gibt es weder die eine westliche Welt, in der alle Herzen im Einklang schlagen, noch die eine universelle und immer identische Art der Mediation. Eine solche Aussage

---

<sup>20</sup> Zitat von Kolb und Kressel, zitiert nach: Della Noce, Dorothy J.; Baruch Bush, Robert A.; Folger, Joseph P.: Clarifying the Theoretical Underpinnings of Mediation: Implications for Practice and Policy, S. 43.

<sup>21</sup> Bagshaw, Dale: Transforming mediation in the Asia-Pacific region, S. 38; Lee, Joel; Hwee, Teh: An Asian Perspective on Mediation, S.11 f.; Brigg, Morgan: Reflections on Exporting Western Conflict Resolution to the Solomon Islands, S. 92; widersprüchlich dazu: Izor, Sean: Selling mediation in the East, S. 2–3: erst stellt er die Behauptung auf, es gebe keine getrennten Ansätze, um anschließend die Unterschiede herauszuarbeiten.

ist verkürzend und wird der Vielfalt der Ansätze und der Entwicklungen nicht gerecht. Jegliche Kategorisierung verschweigt zudem die Pluralität innerhalb des so konstruierten Gebildes. Weiterhin wird die Individualität der Menschen, welche die beschriebenen Gemeinschaften mit Leben füllen, durch solche Pauschalbeschreibungen unterschlagen. Dennoch lässt sich der Begriff der modernen, westlichen Mediation nicht mit diesen Verweisen beiseiteschieben. Bei allen im Detail unterschiedlichen Ausprägungen muss es etwas geben, das diesen Eindruck der Einheitlichkeit hervorruft und unterstreicht.

Zunächst ist dies die als gemeinschaftlich wahrgenommene Herkunft der Träger dieser Lehre. Sie werden aufgrund von Wohlstand und bestimmten geteilten Werten der Herkunftsländer einem homogen erscheinenden Raum zugeordnet. Auch sind viele der Personen, die entsprechende Programme im nicht westlichen Ausland voranbringen wollen, zudem europäischer, sprich „weißer“ Herkunft<sup>22</sup> und werden entsprechend eingeordnet. Dabei geht es hier ausdrücklich nur um eine Zuordnungskategorie und nicht um die davon zu trennende Frage nach der Wirksamkeit von Mediationen bei multiethnischen Parteien- bzw. Mediatorenkonstellationen.<sup>23</sup>

Inhaltlich gemeint ist die aus US-amerikanischen Ursprüngen ab den späten 1960er Jahren entstandene und mittlerweile mit einem akademischen Unterbau versehene Variante des strukturierten und durchorganisierten Mediationsverfahrens westlich-europäischer<sup>24</sup> Prägung, die im Zuge der Globalisierung und der Veränderung unserer Kommunikationsmöglichkeiten und -gewohnheiten durch den technologischen Fortschritt im Windschatten von Unternehmen, Beratern, Bildungsinstitutionen, Universitäten und Geldgeber-Organisationen inzwischen in der ganzen Welt

---

<sup>22</sup> Diese Kategorisierung mag unter westlichen Gesichtspunkten keine Rolle mehr spielen und mitunter sogar verpönt sein, dennoch leitet die Ethnie nach wie vor auch bestimmte Annahmen; nicht umsonst sind ethnische Konflikte auf der ganzen Welt zu finden. Das Thema wird auch in der Literatur zumindest erwähnt: Brigg, Morgan: *Reflections on Exporting Western Conflict Resolution to the Solomon Islands*, S. 92.

<sup>23</sup> Bernard, Phyllis E.: *Minorities, Mediation, and Method: The View from One Court-Connected Mediation Program*; Charkoudian, L.; Wayne, E. K.: *Fairness, Understanding, and Satisfaction: Impact of Mediator and Participant Race and Gender on Participant's Perception of Mediation*, S. 23–52.

<sup>24</sup> Im Allgemeinen wird diese Beschreibung als westliche „Welt“ verstanden; interessantes Interview dazu geführt von Schuster, Jaques mit Winkler, Heinrich August in *Die Welt* vom 08.01.2011.